

Gießener Zeit, außer den abgedruckten Briefen, im Archiv der Francke'schen Stiftungen sonst noch eingesehen wurden. S. 45/46 findet sich ein Foto und eine Transskription der Grabinschrift Rambachs. S. 47-70 haben die Herausgeber - im wesentliche unverändert - den Beitrag von Rüdiger Mack über Johann Jakob Rambach in Gießen aus dem Jahr 1984 abgedruckt. Wie im übrigen seine ganze damalige Studie enthält er detaillierte Einblicke in die von den Pietisten zu ihren Gunsten genutzte Gießener Fakultätspolitik des Darmstädter Hofes und in das geistliche Wirken Rambachs in einem für ihn in Gießen viel schwierigeren Umfeld, als er es zuvor in Halle vorgefunden hatte. Trotzdem ergeben sich bei diesem Kapitel viele Überschneidungen mit den o.g. Beiträgen von M. Zeim. Glücklicher wäre es wohl gewesen, wenn Zeim einige zusätzliche Forschungsergebnisse Macks aufgegriffen hätte, und statt des genannten Wiederabdrucks ein Originalbeitrag zu wesentlichen theologischen Aspekten des Lebenswerkes Rambachs veröffentlicht worden wäre. Gerade in dieser Hinsicht müßten nämlich Anregungen für die weitere Forschung erfolgen.

Von überaus großem Wert für die - hoffentlich einsetzende - künftige Rambach-Forschung ist allerdings die detaillierte Bibliographie der Erstausgaben sämtlicher Schriften Rambachs, die Ulrich Bister auf den Seiten 72-143 (!) zusammengetragen hat. Aufgrund von Autopsie werden die Titel vollständig und exakt wiedergegeben einschließlich der Fundorte in öffentlichen Bibliotheken und privaten Sammlungen im In- und Ausland. An Umfang und Genauigkeit übertrifft diese bibliographische Arbeit Bisters bei weitem das Verzeichnis von Friedrich Wilhem Strieder in der "Grundlage zu einer Hessischen Gelehrten und Schriftsteller Geschichte", Bd. 11 (S. 186-218), aus dem Jahr 1797.

Man kann dem Werk nur wünschen, daß es dazu beiträgt, die längst überfällige Forschungsarbeit zu Leben und Werk Johann Jakob Rambachs in Gang zu setzen.

*Helge Stadelmann*

---

Iain Murray. *C.H. Spurgeon - wie ihn keiner kennt: Zum 100. Todestag des Fürsten der Prediger*. Reformatorische Paperbacks, 1. Hg. H.C. Beese. Hamburg: Reformatorischer Verlag H.C. Beese, 1992 (zuerst engl. 1966). 253 S., DM 18,--.

---

Iain Murrays schon 1966 in englischer Sprache veröffentlichtes Werk *The Forgotten Spurgeon* liegt nun auch in deutscher Sprache vor. Es stellt in

jeder Hinsicht ein außergewöhnliches Buch dar, denn der weltbekannte Baptist aus England wird hier einmal von einer ganz anderen Seite beleuchtet. Im Mittelpunkt steht nicht der Prediger und Evangelist, sondern der Theologie Spurgeon: genauer der "letzte Puritaner".

Anhand der drei großen theologischen Kontroversen im Leben Spurgeons werden die Hauptlinien seiner Theologie herausgearbeitet. Es handelte sich dabei zunächst um den Streit mit den Arminianern und Hypercalvinisten in den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts. Dann um die Taufwiedergeburtstheorie und das Verhältnis Spurgeons gegenüber dem Puseyismus und der anglikanischen Staatskirche. Die dritte Kontroverse überschattete die letzten Lebensjahre des Predigers: in der Down-Grade-Kontroverse ging es um die Glaubwürdigkeit der Bibel und um die Frage nach der Absonderung von liberalen Predigern. Spurgeon zog damals die Konsequenzen und trat aus dem Baptistenbund aus. Murray will so den "wahren Spurgeon" herausstellen, der sowohl in den ersten Jahren wie auch am Ende seines Lebens mehr Feinde als Freunde hatte. Er war nicht nur ein brillanter Prediger, sondern vor allen Dingen ein kompromißloser Dogmatiker. Seine Botschaften fußten auf einem eindeutigen Fundament, dem Calvinismus. Ohne die Kenntnisse dieses Hintergrundes kann man Spurgeon auch als Prediger nicht verstehen. Im Kampf gegen den Arminianismus mit der Lehre vom freien Willen und dem öffentlichen Entscheidungsauftrag betonte er die Prädestinationslehre, die Wiedergeburt und die Überzeugung, daß selbst der Glaube eine freie Gabe Gottes sei.

Murrays Blickwinkel ist aus mehreren Gründen außergewöhnlich: zum einen stellt er mit dieser Biographie kritische Fragen an die Theologielogik der evangelikalen Gemeinden. Sein Werk rührt an dogmatische Fragen, die heute bei Evangelikalen kaum noch diskutiert werden. Tatsächlich hat man sich in der Frage nach dem Verhältnis von Prädestination und freiem Willen auf einen Kompromiß geeinigt, der zu einer einschläfernden dogmatischen Ruhe geführt hat. In seiner Kritik weiß sich Murray im Einklang mit Spurgeon, der jeden Appell an den freien Willen des Menschen mit scharfen Worten geißeln konnte. Verkündigung ohne ein theologisches Fundament war für Spurgeon undenkbar und letztlich gefährlich. Wo liegen heute die Fundamente evangelikalen Glaubens? - eine Frage, die Murray mit voller Berechtigung stellt.

Außergewöhnlich, daß dieses Buch auch nicht vor "heiligen Kühen" zurückschreckt. Evangelikale Evangelisationsmethoden wie das "Nach-vorne-Kommen", die "Nachversammlungen" und der Entscheidungsauftrag werden offen und ungeschminkt anhand von Spurgeonzitate kritisiert. Sätze wie: "Öffne dein Herz für Jesus" werden als arminianische Irrläufer

deklariert. Spurgeon sah in der gnädigen Wiedergeburt durch Gott die Voraussetzung, daß der Mensch sich überhaupt bekehren könne. Gottes Vorherbestimmung und Gnade seien alleiniger Grund des Heils. Glaube dürfe nicht als eine menschliche Leistung verstanden werden, sondern sei ein Geschenk Gottes an den Menschen. Daran wird deutlich, daß der heutige Evangelikalismus den berühmten Spurgeon vielfach zu Unrecht als seinen Gewährsmann betrachtet.

Trotz dieser hilfreichen und aufrüttelnden Korrekturen des landläufigen Spurgeonbildes bleiben manche Ungereimtheiten. Murrays Biographie dient bewußt einem funktionalen Interesse. Fragwürdig erscheint dem Rezensenten z.B. die mehrfach angedeutete Tatsache, daß Spurgeon (und auch Murray) einfach Calvinismus mit Puritanismus gleichsetzte und damit die bedeutenden Unterschiede zwischen beiden Systemen übersah. Hilfreich wäre auch eine Untersuchung des Bundesgedankens und des Separatismus bei Spurgeon gewesen, denn hier liegen entscheidende Weichenstellungen für sein Verhalten gegenüber den theologischen Gegnern. Eigentümlich die offene Ablehnung der amerikanischen Evangelisationsmethoden eines Moody und Sankey, die nach Murray für den Niedergang des Calvinismus in England verantwortlich waren. Fatal sogar die Tendenz, die Begriffe "orthodox" und "calvinistisch" synonym zu verwenden (z.B. S. 173). Und nach Murray habe allein der Arminianismus die Evangelikalen Englands für die Ansichten der Bibelkritik geöffnet - eine gewagte und unbelegte Verallgemeinerung (S. 189). Bedenklich auch die Überzeugung des Autors, daß allein der Calvinismus von "keiner Irrlehre überlistet werden kann" (S. 204). Die Kontroversen in den reformierten Kirchen Hollands belegen doch zur Genüge, daß auch in diesen Kreisen die Bibelkritik eindringen kann.

Eine völlige Fehlinterpretation liegt zudem im Verdammungsurteil des Autors über Spurgeons selbstgewählten Nachfolger am *Metropolitan Tabernacle* vor: Arthur T. Perison war kein treuer Puritaner, deshalb nach Murray für den Dienst ungeeignet und für das Erbe zerstörerisch, obwohl er von Spurgeon selbst zum Nachfolger bestimmt wurde. Außerdem führte er den "Seelsorgeraum" ein (S. 213). Anstößig erscheinen auch die Gesangseinlagen von Ira Sankey bei einer späteren Veranstaltung im Tabernacle. Der Verrat an Spurgeons Erbe soll dann nach Murray durch die Ernennung von Amzi Clarence Dixon zum Pastor der Gemeinde seinen Höhepunkt erreicht haben. Die Gemeinde erlag damit "vollends dem Ansturm des amerikanischen Fundamentalismus". Der Autor übersieht dabei, daß gerade dieser amerikanische Fundamentalismus in weiten Teilen durch die Princeton-Theologie streng calvinistisch war. Und A.C. Dixon

war kein anderer als der Herausgeber der Schriftenreihe *The Fundamentals*, die als ein entscheidendes Bollwerk gegen den Liberalismus galt. Der Autor aber geht davon aus: Fundamentalismus, Heiligungsbewegung, Scofield Bibel und neuerer Evangelikalismus waren nicht reformiert und sind deshalb abzulehnen (S. 231f). Murray versteigt sich sogar zu dem ungeheuerlichen Satz, daß der Fundamentalismus eine Generation Evangelikaler hervorgebracht habe, die "ohne Ehrfurcht vor Gott waren". Bei all diesen Aussagen wird deutlich, daß nicht die Bibelfrage, sondern die Stellung zum Calvinismus bzw. zu Äußerlichkeiten (Gesang, Einführung eines Konzertflügels S. 218) bei Murray zum Schibboleth des Glaubens gemacht wird. Sicher kann er sich dabei in mancher Hinsicht auf Spurgeon berufen, aber die wilden Beschuldigungen sollte der Autor mit der Bibel begründen, anstatt mit dem Hinweis auf die heilige Tradition der Puritaner. Und eine tiefere Kenntnis des (reformierten) amerikanischen Fundamentalismus scheint Murray nicht zu haben.

Undeutlich bleiben in der Darstellung leider die Debatte um den Puseyismus und die Taufwiedergeburt sowie Spurgeons Austritt aus der Evangelischen Allianz, der nur kurz angedeutet wird (S. 135). Überhaupt wird die Frage nach Spurgeons Übertritt zu den Baptisten nicht behandelt. Eine vertiefte Analyse seines Taufverständnisses und seiner Überzeugung von der Gewissensfreiheit hätte den Autor hier zu differenzierten Kenntnissen geführt - aber Murray gibt offen zu, daß er gerade an dieser Stelle nicht mit Spurgeon gehen kann (und wohl auch nicht wollte). Obwohl der Vorwurf der "Dickköpfigkeit" an Spurgeon von Murray mehrfach vehement zurückgewiesen wird, kann man ihn m.E. nicht völlig davon freisprechen. Sicherlich ist im Evangelikalismus eine Tendenz zur Harmonie und zum Ausgleich von Kontroversen vorherrschend, aber Uneinigkeit ist ebensowenig ein Beweis für Orthodoxie wie brüderliche Eintracht. Daß Spurgeon am Ende seines Lebens wieder genauso isoliert dastand wie am Anfang, dokumentiert nicht unbedingt nur seine Kompromißlosigkeit, sondern auch eine gewisse Unfähigkeit zur Kooperation. Die feste Überzeugung von einer biblischen Lehre gedeiht selten gut, wenn sie mit einer unversöhnlichen Härte gepaart ist.

Leider fehlen in der Übersetzung auch Hinweise auf deutschsprachige Quellen. So wurden z.B. die wichtigsten Artikel Spurgeons zur "Down-Grade-Affäre" schon 1888 von E. Spliedt auch in deutscher Sprache vorgelegt (*Spurgeon's Austritt und das Tadelsvotum des Rates der "Baptist Union"*, Bonn: Joh. Schergens). Hinzuweisen wäre ergänzend noch auf Peter Spangenberg, *Theologie und Glaube bei Spurgeon* (Gütersloh: Mohn, 1969) und C.A. van der Sluijs, *Charles Haddon Spurgeon een*

*Baptist tussen Hypercalvinisme en Modernisme* (Diss. Kampen, 1987), der den calvinistischen Zug Spurgeons deutlich herausarbeitet.

Stephan Holthaus

---

Klaus vom Orde. *Carl Mez: Ein Unternehmer in Industrie, Politik und Kirche*. TVG- Monographien und Studienbücher. Gießen: Brunnen, 1992. 324 S., DM 48,--.

---

Fast alle wichtigen Strömungen des 19. Jahrhunderts einschließlich der Erweckungsbewegung verdichten sich biographisch in der Unternehmerpersönlichkeit Carl Mez (1808-1877) - das Interesse an ihr ist mehr als berechtigt. Stand der erfolgreiche Industrielle aus Freiburg im Breisgau/Baden anfangs unter dem prägenden Einfluß eines von dem Gedankengut der Französischen Revolution bestimmten Liberalismus, so ist Mez in der zweiten Hälfte seines Lebens einer der maßgeblichen Träger der Erweckungsbewegung in Baden. Als Geschäftsmann mit internationalen Betriebserfahrungen (Italien, Türkei, Ungarn, USA) war er von 1844 bis 1849 Abgeordneter der badischen Volksvertretung und 1848/49 Mitglied der Nationalversammlung in der Frankfurter Paulskirche. Dort vertrat der fraktionslose Abgeordnete eine schöpfungstheologisch begründete sozialistische Position, von der her er bei Abstimmungen fast immer auf Seiten der radikal-linken Fraktion stand. Den Umzug der linkslastigen Rumpfversammlung von Frankfurt nach Stuttgart trug der sozial denkende liberale Unternehmer Mez noch überzeugt mit, die Trennung von den Sozialisten ergab sich jedoch mit dem badischen Aufstand. Nach diesen Ereignissen nimmt das Engagement von Mez durch seine Freundschaft mit Christian F. Spittler in dessen Einrichtungen zu. Wegen seiner Geschäftserfahrungen in der Türkei ist Mez u.a. leitend bei den Überlegungen zur Chrischona-Mission in Jerusalem und Ägypten beteiligt.

Klaus vom Orde ist in seiner kirchengeschichtlichen Marburger Dissertation der Frage nachgegangen, inwiefern Mez die Herausforderungen der Industrialisierung und der politischen Umbrüche als Persönlichkeit der badischen Erweckung bewältigt hat. In sieben Hauptteilen wird das vielfältige Wirken von Mez entfaltet. Einleitend wird die unternehmerische Entwicklung dargestellt (38 Seiten), es folgt im 2. Hauptteil (117 Seiten) eine detaillierte Darstellung der politischen Wirksamkeit, insbesondere in den Umbruchsjahren 1848/49. Im 3. Hauptteil beschreibt vom Orde die sozialreformerischen Ansätze in den Mez'schen Fabriken, in denen sich die christlich motivierte sozialpolitische Einstellung von Mez bewähren will